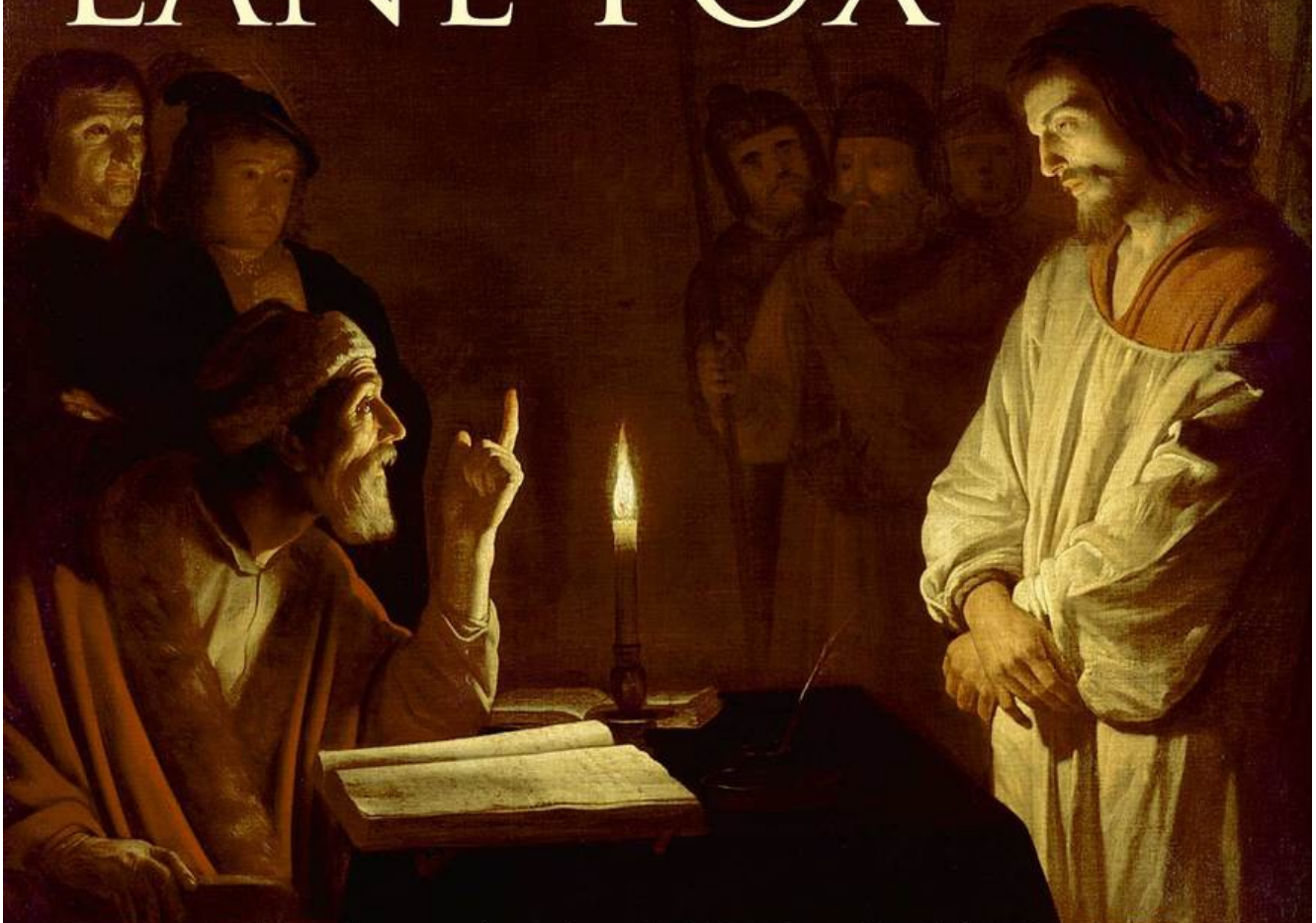


ROBIN
LANE FOX



DIE ANDERE
GESCHICHTE
DER BIBEL

FAKT UND FIKTION IN
DER HEILIGEN SCHRIFT



Klett-Cotta

Die Leistungen der beiden Verfasser der Genesis sind unterschiedlich beurteilt worden. Einer Ansicht nach steht hinter der Geschichte der Schöpfung in sieben Tagen eine Lehre, ein »altes heiliges Wissen, das über viele Generationen von Priestern bewahrt und weitergegeben, immer wieder überdacht, gelehrt, verbessert und erweitert wurde«. ²² Der Autor erdachte die Schöpfung nicht: Er schrieb nur nieder, was andere Menschen sich über Jahrhunderte hinweg erzählt hatten. Die besondere Hervorhebung des Sabbat lässt vermuten, dass die Niederschrift aus dem 6. Jahrhundert stammt. Anders als in Homers Epen weisen jedoch weder die Sprache noch der Stil der beiden Geschichten auf eine Entstehung in der mündlichen Überlieferung hin. Unseren Erkenntnissen nach könnten beide als die jeweils persönliche Version eines einzigen Autors entstanden sein, dessen Meinung nicht unbedingt mit der seiner Zeitgenossen übereinstimmen musste.

Vor allem einige große deutsche Wissenschaftler vertreten die Ansicht, dass die Geschichten, wie wir sie heute vor uns haben, anderen Erzählungen entstammen, deren Spuren wie eine Geheimschrift zwischen den Zeilen hervorscheinen. Die Autoren müssen sich im Klaren darüber gewesen sein, was sie den Texten schuldig waren: Wie konnten sie dann glauben, dass sie die letzte Wahrheit zum Thema Schöpfungsgeschichte niederschrieben, wenn sie doch alte Berichte verwendeten oder zumindest kannten, in denen andere Meinungen vertreten wurden? Der Autor des später entstandenen Schöpfungsberichtes in Genesis 1 kannte sicher die ältere Erzählung von Eva und dem Garten von Eden: Sein Bericht ist weniger detailliert und zeigt darin »deutlich die Tendenz zu äußerster Zurückhaltung ... gegenüber dem Interesse, wie die Erschaffung des Menschen vor sich ging«. Und diese Zurückhaltung sollten auch wir walten lassen, »entsprechend dem den ganzen Schöpfungsbericht der Priesterschrift bestimmenden Bestreben, in Ehrfurcht das Geheimnis der Schöpfung zu wahren, das dem menschlichen Verstehen nicht zugänglich ist. Gerade damit aber wird dem menschlichen Fragen und Forschen nach den Anfängen des Menschengeschlechts – sofern es dieses letzte Geheimnis respektiert – Raum gegeben«. ²³ Wir müssen jedoch kritischer sein als ein Autor aus dem 6. Jahrhundert v. Chr.

Beide Geschichten bieten keine geradlinige Erzählung. Es gibt Passagen in direkter Rede, es wird berichtet, was Gott sagte und

dachte, und die Menschen sprechen Lobpreisungen aus oder reden von der Zukunft. Glaubten die Autoren selbst, dass alles genau so vonstatten gegangen war, wie sie es beschrieben? Wir versuchen heute, ihr Ansehen zu wahren, indem wir ihre Geschichten Mythen nennen, als hätten sie nur eine allgemeine Wahrheit ausdrücken wollen, Gottes Beteiligung an der Schöpfung vielleicht oder sein Geschenk der moralischen Freiheit an die Menschheit.²⁴ Die erste Geschichte mit ihren sieben Tagen ist jedoch kein Mythos, sondern ein bemerkenswert unmythischer Auftakt, der sich von den uns bekannten Schöpfungsmythen der anderen Kulturen des Nahen Ostens stark unterscheidet. Dort geht die Entstehung der Welt immer mit Kämpfen einher, hier handelt Gott, ohne Kampf oder Widerstand herauszufordern. Die zweite Erzählung ist schwerer zu beurteilen. Geschichten über unsere Ureltern und deren Entstehung aus der Erde gibt es auch in anderen Kulturen, nur die Besonderheiten bei der Erschaffung der Frau sind uns aus keiner anderen Überlieferung im Nahen Osten bekannt. Glaubte der Autor der zweiten Geschichte, dass alles so geschehen war, wie er es beschrieb? Was für uns Mythos ist, mag für ihn etwas ganz anderes gewesen sein. Der frühgriechische Dichter Hesiod leitet seine Erzählung von der Herkunft der Götter und der ersten Frau damit ein, dass ihm die Musen erscheinen und versprechen, die wahre Geschichte, keine Lügen zu erzählen. Was er dann aufschreibt, sind unserer Auffassung nach Mythen. Was wir einen Mythos oder eine Erzählung nennen, kann demnach für einen früheren Autor Wahrheit gewesen sein, auch wenn er selbst sich der Problematik des Mythos und seiner Wahrheit bewusst war und sie diskutierte.

Wir wissen nicht, welche Absichten die beiden Autoren mit ihren Schöpfungsberichten verfolgten, aber wir wissen mit Sicherheit, dass die Nachwelt die Berichte als wahr ansah. Einige Zeit nach ihrer Abfassung, höchstwahrscheinlich vor 400 v. Chr., verband ein dritter Schreiber die beiden Geschichten zu einer einzigen. Wahrscheinlich waren beide inzwischen zu bekannt geworden, als dass eine hätte ausgeschlossen werden können. Und während wir heute ihre Widersprüche herausstellen, war der Herausgeber vielleicht gerade von ihrer Ungleichartigkeit beeindruckt. Die erste Geschichte erzählte vom Ursprung des Universums, die zweite dagegen befasste sich mit den Gründen für das Leiden des Menschen. Die Widersprüche waren

allerdings offensichtlich, um so mehr, als die Worte in Genesis 2,4 über die »Entstehungsgeschichte von Himmel und Erde« vielleicht schon in der ersten Version die Geschichte abrundeten. Hat der Herausgeber den Konflikt gesehen und gerade mit diesen Texten begonnen, um uns darauf aufmerksam zu machen, dass die Schöpfung eine Angelegenheit war, in der nicht Tatsachen, sondern Ansichten vorherrschten? Sollte wirklich diese Absicht dahinter gestanden haben, so war es erst Darwin, der sie den Lesern nahebrachte. Wenn man die Widersprüche an anderen Stellen der Bibel zählt und weiß, wie Herausgeber mit dem Material, das sie erhalten, umzugehen pflegen, wird man eine naheliegendere Lösung vorziehen. Der Kompilator der Genesis bekam zwei Schöpfungsgeschichten mit offensichtlich völlig verschiedenen Grundthemen in die Hände. Also stellte er die eine hinter die andere, als seien sie komplementär. Ein paar Kapitel weiter tat er dasselbe mit zwei widersprüchlichen Geschichten über die Sintflut.

Der von ihm edierte Text hat viele Leser gefunden, aber dennoch enthalten die Bücher der hebräischen Bibel, des Alten Testaments der Christen, nur wenige direkte Verweise auf die Schöpfungsgeschichten.²⁵ Überraschenderweise werden auch die Verführung Evas und das Drama des Sündenfalls nicht mehr erwähnt, obwohl das Thema spätere jüdische Autoren faszinierte. Erst um 200 v. Chr. finden wir in den Schriften von Ben Sira (dem Autor des Buches Jesus Sirach) den Fall Evas als Ursprung von Sünde und Tod beschrieben.²⁶ Zur Interpretation dieser Stelle wurde darauf hingewiesen, dass zu Lebzeiten des Ben Sira jüdische Frauen mehr Rechte als im 8. Jahrhundert v. Chr. besaßen. Sie bekamen eine Mitgift, wenn sie heirateten; sie konnten erben und vererben; sie konnten Heiratsverträge zu ihren Gunsten aufsetzen lassen, die vom Ehemann beachtet werden mussten. Für Ben Sira waren gehorsame Ehefrauen selten, und selbstbewusste Frauen waren die Wurzel allen Übels.

Erst im Neuen Testament finden sich die bekannten innerbiblischen Bezüge auf die Schöpfungsberichte. Im Markusevangelium spielt Jesus auf Verse aus den Schöpfungsgeschichten an, um das jüdische Gesetz zu verschärfen und seine Ablehnung der Scheidung zu untermauern: »Am Anfang der Schöpfung aber hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen, und die zwei werden ein Fleisch sein« (Mk 10,6–8). Jesus zitiert hier aus beiden

Geschichten, als seien sie eine zusammenhängende Einheit, und bezieht die Zitate auf ein Thema, mit dem sie ursprünglich nichts zu tun hatten. »Gott (hat) sie als Mann und Frau geschaffen« - warum aber sollten sie sich deshalb nicht scheiden lassen? Es ist sogar behauptet worden, dass der Jesus des Markusevangeliums der Auffassung seiner jüdischen Zeitgenossen anhing, der von Gott geschaffene Mensch sei ein Hermaphrodit gewesen, der beide Geschlechter in sich vereinigte.

Später zitiert der christliche Verfasser des 1. Briefes an Timotheus die Geschichte von Adam und Eva, um das geringere Ansehen von Frauen in der christlichen Gemeinde zu rechtfertigen. »Dass eine Frau lehrt, erlaube ich nicht, auch nicht, dass sie über ihren Mann herrscht« (1 Tim 2,12). Adam war überlegen, weil er vor Eva geformt worden war; außerdem wurde Eva verführt, nicht Adam. Der Autor des Timotheusbriefs zitiert nur aus der zweiten Schöpfungsgeschichte, denn aus der ersten geht nicht hervor, dass der Mann zuerst geschaffen wurde. Zudem stellt er den Text verzerrt dar: Eva ließ sich zwar zuerst verführen, doch dann überredete sie Adam zur Sünde. Nach der Aussage des Briefes kann die Frau dadurch gerettet werden, dass sie Kinder zur Welt bringt. Im Buch Genesis steht nichts dergleichen. Dort werden vielmehr die Geburtsschmerzen und die Fruchtbarkeit als Strafe für Evas Ungehorsam dargestellt.²⁷

Durch den konstruktiven Missbrauch des Alten Testaments entstand es in den späteren Texten völlig neu. Den Höhepunkt dieser Entwicklung markieren die dem Paulus zugeschriebenen Briefe. Im Brief an die Epheser (Eph 5,31-32) deutet der Verfasser die Verbindung von Mann und Frau (»ein Fleisch«) als einen geheimnisvollen Hinweis auf die Einheit von Christus und der Kirche. Für diese Interpretation finden sich in der Schöpfungsgeschichte jedoch keine Anhaltspunkte. Im Brief an die Römer (Röm 5,12-18) schreibt Paulus seinen Mitchristen, »durch einen einzigen Menschen«, Adam, sei »die Sünde in die Welt (gekommen), und durch die Sünde der Tod«. Die berühmten Verse haben umfassende Theorien über die Sünde und die Erbsünde nach sich gezogen und bei vielen Christen die Einstellung zur menschlichen Natur verändert, denn in Paulus' Interpretation ist der Sündenfall von Adam und Eva offensichtlich nicht nur eine moralisierende Geschichte über das Schicksal eines Paares,

sondern die Ursache einer alle Menschen betreffenden Veränderung. Die Worte Sünde oder Sündhaftigkeit kommen im hebräischen Text jedoch nicht vor. Erst Augustinus kam zu dem Schluss, dass die Erbsünde durch Adam auf uns alle übertragen worden sei, und untermauerte seine Ansicht mit den Worten des Paulus in Römer 5.²⁸ Dabei stützte er sich jedoch auf eine fehlerhafte lateinische Übersetzung des Textes. Im griechischen Text stand nur: »Auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.« Augustinus' Interpretation basierte auf einem Text, der fälschlicherweise lautete: »Der Tod gelangte zu allen Menschen wegen Adam, durch den alle sündigten.« Die Erbsünde wurde also in die Genesis hineingelesen und dann infolge eines Übersetzungsfehlers mit dem Paulusbrief in Zusammenhang gebracht.

Im Buch Genesis spricht nichts gegen die Annahme, dass Adam und Eva von Beginn an dazu geschaffen waren, miteinander zu schlafen, Nachkommen zu zeugen und schließlich zu sterben. Gott spricht sein Urteil und sagt zu Adam, er solle »im Schweiß seines Angesichts« sein Brot essen, »bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja gekommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück«. Die Mühsal, nicht der Tod ist die Strafe. Der Tod war schon immer Teil der Natur des Paares, und trotz der Bestrafung sterben beide erst lange Jahre nach der Vertreibung aus dem Garten von Eden. Weil jedoch Adam gesündigt hat, wird die Arbeit des Mannes anstrengend, er muss jedes Stückchen Erde mühsam bearbeiten, damit es Frucht bringt. Durch Evas Sünde wird die Geburt schmerzhaft. Die beiden sündigen durch die Übertretung des Verbotes, vom Baum der Erkenntnis zu essen. »Ungehorsam: die Erbtugend des Menschen«, bemerkte Oscar Wilde süffisant. Gott vertreibt sie nicht aus dem Garten von Eden, um sie sterben zu lassen, sondern um zu verhindern, dass sie weitere Verbrechen begehen und auch noch vom Baum des Lebens kosten (Gen 3,22). Adams und Evas Fehlverhalten verdammt uns nicht zum Tod, sondern zu harter Feldarbeit und schmerzhafter Geburt. Und es nimmt uns die Möglichkeit, uns das ewige Leben anzueignen.

»Jeder Exeget schafft sein eigenes Eden«, schreibt Voltaire.²⁹ Christliche Interpreten haben Adams Sünde mit der Erlösung durch Christus verbunden oder sich mit den Parallelen befasst, die auch in der christlichen Kunst immer wieder dargestellt wurden: Es gibt